

Zu den Aufenthaltsorten von Senderstörchen in der Sahelzone in Afrika

Guten Tag Herr Schulz

Sie forschen seit über 30 Jahren zum Leben und Zugverhalten von Störchen. Wir freuen uns, dass Sie sich Zeit nehmen, den Storchenforscherinnen und -forschern einige Fragen zu den Überwinterungsgebieten der Senderstörche in der Sahelzone in Afrika zu beantworten.

Sie haben im Jahr 2001 eine Forschungsreise in die Sahelzone unternommen. Wie lange dauerte die Reise und durch welche Länder führte sie?

Holger Schulz: Diese Expedition dauerte etwa sechs Wochen und führte durch die Länder Marokko, Mauretanien, Mali, Niger, Algerien und Tunesien. Die beiden Forschungsteams legten rund 12 500 km zurück, teilweise auf abenteuerlichen Pisten, fern von Städten und Dörfern. Aber auch abseits aller Pisten waren wir in schwierigstem Gelände unterwegs, wenn wir die Aufenthaltsorte unserer besenderten Störche mit Hilfe unserer GPS-Geräte aufsuchten. Vergleichbare Projekte hatte es bis dahin nicht gegeben. Und unter den aktuellen Rahmenbedingungen wären ähnliche Untersuchungen derzeit nicht mehr überall möglich. In Mali z.B. aufgrund islamistischen Terrors in unseren damaligen Arbeitsgebieten.

Welche Forschungsfragen konnten Sie mit der Reise beantworten?

Holger Schulz: Vorrangiges Ziel dieser Expedition war es, Erkenntnisse über die Überwinterungsgebiete, über Lebensräume, Ökologie und Nahrungsbiologie sowie Gefährdungen und Verhalten der Weißstörche zu gewinnen. Da Störche in Afrika im Allgemeinen in größeren Trupps unterwegs sind, konnten wir mit jedem aufgefundenen besenderten Storch tatsächlich Hunderte bis Tausende von Störchen beobachten und erhielten somit einen repräsentativen Einblick in die Biologie der Vögel im afrikanischen Überwinterungsgebiet. Die Erkenntnisse aus der Expedition, die Beobachtungen vor Ort, waren auch in den Folgejahren sehr wichtig, um die Daten, die wir von den Senderstörchen erhielten, korrekt interpretieren zu können.

Was war für Sie die überraschendste Erkenntnis von dieser Reise?

Holger Schulz: Am meisten überraschte uns die Erkenntnis, dass die Weißstörche im Sahel in der Mehrzahl nicht etwa an Feuchtregionen gebunden sind, sondern eher in eng begrenzten, nur wenige Quadratkilometer großen Bereichen innerhalb von Trockenzonen aufzufinden waren. Die Gebiete, in denen unsere Senderstörche sich aufhielten, lagen zwar teils Tausende Kilometer auseinander, aber ihre Charakteristik ähnelte sich verblüffend. Es handelte sich dabei in allen Fällen um von Wadis durchzogene Gebiete, in denen Wochen und Monate vorher inselartig ergiebiger Regen gefallen war und sich in Senken gesammelt hatte (dies zeigte sich an den Trockenrissen im Boden) und wo sich deshalb zeitweise eine vergleichsweise üppige Vegetation entwickeln konnte, die wiederum die Grundlage für die Vermehrung von Heuschrecken war. In den von uns beobachteten Gebieten handelte sich nicht um die berühmten Wanderheuschrecken, sondern um nichtwandernde Arten. Während des Überwinterns der Störche war die Vegetation zwar meist schon vertrocknet, aber die Dichte an Heuschrecken war in diesen

Gebieten enorm hoch. Stellenweise zählten wir mehr als 1000 Individuen pro Quadratmeter von verschiedenen Heuschreckenarten. Heuschrecken erwiesen sich im Sahel, zumindest in unserer Studie, als die wichtigste Nahrungsressource der überwinternden Weißstörche. Andere Faktoren, die für die Störche in ihren Überwinterungsregionen vorhanden und ebenfalls bedeutsam waren: Bäume, Felsen oder andere Strukturen als sichere Schlafplätze, Restpfützen von Wasser in tieferen Bereichen der trockenen Wadis.

Was weiss man inzwischen Neues zu den Überwinterungsgebieten in der Sahelzone? Und gibt es Fragen, welche immer noch unbeantwortet sind?

Holger Schulz: In letzter Zeit gab es ja auch immer wieder mal Dürreperioden im Sahel. Wir wissen nun nicht, wie sich das Fehlen der Niederschläge und somit das Ausbleiben der Heuschrecken auf das Überwinterungsverhalten der Störche auswirkt. Es wäre z.B. möglich, dass sie dann doch das selbst bei Dürre noch feuchte Niger-Binnendelta aufsuchen, das sie während unserer Forschung gemieden haben. Unbeantwortet ist auch die Frage, wie die Störche es schaffen, über große Entfernungen die kleinen, inselartigen Bereiche aufzufinden, in denen die Heuschrecken massenhaft vorkommen. Wir vermuten, dass die Störche während ihres täglichen Thermiksegelns über große Entfernung für Artgenossen sichtbar sind und die Storcentrupps in den Gebieten mit dichtem Heuschreckenvorkommen deshalb stetig anwachsen. Es braucht aber weitere Forschung, um das zu belegen.

www.storchenforscher.ch | www.storchenforscherinnen.ch

Februar 2019